

**Andrea J. Kelley: Soundies Jukebox Films and the Shift to Small-Screen Culture**

New Brunswick/Camden/Newark, N.J./London: Rutgers University Press 2018, 181 S., ISBN 9780-813586335, USD 26,95

Seit Beginn der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Videoclips in den 1980er Jahren häuften sich die Hinweise auf ihre Vorgeschichte und die

zahlreichen Formen des musikalischen Kurzfilms. Für die Filmgeschichtsschreibung sind diese Kurzfilme eine Marginalie gewesen, entsprechend rar

sind detailliertere Untersuchungen. Über die *Soundies* der 1940er liegen mit dem katalogartigen Buch von Scott Mac Gillivray und Ted Okuda (*The Soundies Book: A Revised and Expanded Guide*. Lincoln: iUniverse, 2007) erste Vorarbeiten vor, den Bestand zu erfassen und seine ästhetischen Spezifika herauszuarbeiten.

Andrea Kelleys *Soundies Jukebox Films* ist ein erster Versuch, die in den USA für einige Jahre äußerst verbreitete Kultur der Panoram-Filme in den kulturellen und technologischen Kontext der 1940er-USA zu stellen. Der Apparat wurde seit 1939 von der Mills Novelty Company in Chicago ausgeliefert und stand in alltäglichen Freizeiträumen – Gaststätten und Bars, Bowling-Bahnen, Vergnügungszentren, Bahnhöfen, Drugstores, Krankenhäusern und sogar in Kasernen. Nach dem Konkurs der für die Distribution der Filme zuständigen Firma Soundies Distributing Corporation (1947) ging die Verbreitung der ‚AV-Musikboxen‘ rapide zurück, die in ihrer Hochphase an mehr als 3.000 Stellen platziert waren. Bis dahin entstanden mehr als 2.000 etwa zwei- bis dreiminütige Filme, die wiederum die Entwicklung eigener *Low-Cost*-Produktionsformate inspirierten. Das ‚Panoram‘ genannte Gerät war ein einer Musikbox ähnliches Gehäuse mit einem 16mm-Projektor, der sein Material von einer Filmschleife über einen Spiegel auf eine Rückprojektions-Leinwand projizierte. Hier ließen sich für 10 Cent ohne freie Wahl meist acht Songs hören und die dazu gelieferten Filmdarbietungen verfol-

gen. Die wöchentlich ausgewechselten Filmschleifen boten Bekanntes aus sämtlichen Sparten der populären Musik.

Der Vertrieb der Filme erfolgte über die Wege der Musik- und nicht der Filmindustrie. Die Produktion der Filme wurde massiv durch ein Verbot der amerikanischen Musikergewerkschaft erschwert (1942–44), die es ihren Mitgliedern untersagte, Platten für die Radioauswertung und *Soundies* aufzunehmen, weshalb man bei den Filmen auf kleine Theaterszenen, Vaudeville- und folkloristische Auftritte und komische Tanz-Szenen umstellen musste (vgl. S.72f, *passim*). Noch war das Fernsehen in den USA nicht verbreitet, weshalb die *Soundies* große Popularität genossen. Wie Kelley darlegt, wurden sie binnen kurzem zum selbstverständlichen Bestandteil alltäglicher Umgebungen und Gegenstand teilprivatisierter Nutzung (vgl. S.31, 136f, *passim*). Allerdings reicherten sie die Darstellung der populären Musik um multikulturelle Stile und Motive an – von Hillbilly über Big-Band-Swing bis zu Stepp tänzen, Rumbas und hawaiianesken Liedern – und können so als eine Art Einladung gesehen werden, sich ‚touristisch‘ mit den Filmen und Musiken zu vergnügen. Zugleich etablierten die *Soundies* eine Ästhetik der ‚kleinen Leinwand‘ (der *small screen*), die bereits auf das Fernsehen vorausdeutete und die – so Kelley – das Kleinformat als eigene Waren- und Konsumform installierte (vgl. S.27 und Kap.6).

Abgesehen davon, dass die *Soundies* zu einem Zeitpunkt auf den Markt

kamen, als sich mit Radio und Schallplatten neue Technologien der Musikdistribution etablierten und sich erste Formen des Fernsehens bereits ankündigten, versammelt Kelley eine Fülle von Schnittstellen, die die Kultur der *Soundies* mit dem *Mediascape* der Zeit verbinden: Es geht um die zunehmende Akzeptanz und Verbreitung der 16mm-Technologie, die Veränderung der Distributionswege kurzer Film-Clips und die Zugänglichkeit der Panorams in alltäglichen Konsumumgebungen. Hinzu kam die damals neue Option, die Filme auch mehrfach sehen zu können, sowie die Möglichkeit der Vervielfältigung. Dies umfasste auch in überraschender Breite ethnisch diverse musikalische und performative Identitätsdarstellungen.

Bei dem vorliegenden Band überrascht dabei die Breite und Fülle der Ansatzpunkte sowie die umfassende Kenntnis über die *Soundies*-Filme selbst.

Auch wenn die erst am Ende formulierten Weiterungen der Panoram-*Soundies* in die Technik der Scopitone-Boxen, die pornographischen Nutzungen der Technik oder gar Musikvideos nicht unbedingt in ganzer Breite geteilt werden müssen: Das vorliegende Buch ist vergnüglich zu lesen, perspektiven- und kenntnisreich und zugleich ein Beitrag zu einer Mediengeschichte, die die Entwicklung von Technologien als ein multifacettiertes Unternehmen behandelt.

*Hans J. Wulff (Westerkappeln)*